

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruf, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Zehnter Jahrgang.

No

Freitag, den 18. October 1850.

42.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Sämmtliche Königl. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr, und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort besördert werden, so daß sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „An die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruf“, „an die Agentur des Wochenblattes in Tharand“ und „an die Wochenblatt-Expedition in Rossen“. In Weissen werden Aufträge und Bestellungen in der Buchhandlung von C. E. Klinkicht und Sohn besorgt. Erwalte Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction

Herbstgedanken

Die Herbst-Sonnenwende ist wieder einmal vorüber — und tiefer, dem Norden zu, neigt sich die Jahreszeit. Des Himmels Blau beginnt zu erblaffen — die Bäume werden ihres Blätter Schmuckes beraubt — die Blume stirbt — und die letzten Blüten verweht der Sturm.

Und wir, freundliche Leser, und wir? — Trauer erfüllt unsre Seelen; denn ach! in dem rathen Wechsel der Zeit stellt sich uns ein treues Spiegelbild des eigenen Daseins dar. Erst heiterer Lenz, dann schwüler Sommer, hierauf herbstliche Stürme, und zuletzt — erstarrender Winter. So ist's im physischen wie im politischen Leben!

Als im März 1848 der anbrechende Völkfrühling die verjüngte Menschheit hinausrief zu heiterer Geistes thätigkeit und fröhlichem Gesamt leben, da riefen wir freudetrunken: wie ist doch die Erde so schön! — und Lebensfülle und Ahnung des Besserwerdens rauschten und hallten da um und über und neben uns. Aber bald folgte des Sommers drückende Schwüle; Flammen zuckten rings auf — und bald hatte der Brand der Zwietracht auf der einen und des zurücksteuernden Absolutismus auf der andern Seite wieder vernichtet, was der Lenz so entzückend geschaffen.

Wunderbares Walten des Verhängnisses! — Sollten wir darum vom Lebenshauche einer bessern Zeit angeweht worden sein, um mit mehr Schmerz unterzugehen? Gibt es nirgends mehr eine heitere Höhe, von der unser Blick über das hereingebrochene Weltgewitter hinüberstreifen könnte auf eine bessere Zeit, wo wieder Harmonie und Bestimmung in der Völker Schicksal gekommen ist? Gibt es keine Ideen mehr, welche sich mit der Hoffnung verklären: daß Natur und Leben sich noch einmal ver-

jüngen, noch einmal über der Völker Sein und Walten Glück und Friede kommen werden? — Wird der Baum der Menschheit nicht mehr im Lenz Blätter und Blüten treiben, — und gibt es keine andern Retter, als den Tod?

Den Tod? — Wer kann antworten, und wer hat ergründet, wo das Leben denn eigentlich aufhöre und der wahre Tod beginnt? Die Nachtseite der Natur ist uns verschlossen, die Tagseite nicht minder ein Räthsel. —

Aber es wird im Lenz wieder keimen und knospen und grünen und blühen, weil es so ewigen und unveränderlichen Naturgesetzen gemäß ist; — es wird auch noch einmal Frühling werden im Völkerleben, weil es ewige und unveränderliche Bestimmung der Menschen ist, frei und glücklich zu sein.

Mag der Herbst das welke Laub zerstreuen,
Mag der Sturm die Blüten uns entführen,
Auf des Winters Nacht folgt Frühlingschein —
Doch das Herz darf sich nicht selbst verlieren.

Schleswig-Holstein in seiner Bedeutung für Gesamtdeutschland.

Die Länder Europa's scheiden sich in Hinsicht auf Culturentwicklung und geographische Lage in drei größere Gruppen: in die östliche, mittlere und westliche. Zum ersten gehört Rußland, Polen, die Türkei und die untern Donau-provinzen. Hier herrscht vorzugsweise das slavische Element vor. Betrachtet man diese Völkerschaften und das über sie verhängte Regierungssystem psychologisch, so können wir sie gar nicht zu Europa rechnen; denn es waltet dort orientalische Despotie. Wie nun das Licht der Sonne und

die auf den Untergang derselben folgende Nacht ihre Wanderung von Ost nach West über den Erdball machen, so nimmt nach einem Gesetze der Weltgeschichte auch der Gang der Cultur und Gesittung der Völker die Richtung von Ost nach West. Die Ausbreitung des Christenthums, die Völkerwanderung und der Sieg des Islam sind Beweise für unsern Satz. Rußland mit seiner verkörperten Despotie hat sich die Aufgabe gestellt, seinem eisernen Scepter nach Westen wie nach Süden Alles zu unterwerfen. Wie ein Polyp streckt es seine Arme nach allen Gegenden aus, um seine herrschsüchtigen Pläne zu verwirklichen. Sehen wir in der Geschichte nur um 80 Jahre zurück, so müssen wir erstaunen, wie viele Länder das gewaltige Rußland durch List und Eroberung, durch Betrug und Gewalt an sich gerissen. — Zwischen den Völkern des Ostens und Westens von Europa besteht ein scharfer psychologischer Gegensatz, der über kurz oder lang zu einem gewaltigen Zusammenstoße führen muß. Rußland wähnt von der Vorsehung bestimmt zu sein, die „Ordnung“ in Deutschland herzustellen. Das heißt in ehrlich Deutsch übersetzt: seine Herrschaft und damit die Barbarei und Finsterniß nach dem Westen zu tragen. Und, täuschen wir uns nicht, der steigende Einfluß Rußlands ist schon größer, als wir glauben, Galizien, ja das gesammte Oesterreich ist bereits seiner Gewalt verfallen und über Deutschland waltet bereits, wir fühlen es Alle, der lähmende Einfluß dieser finstern Macht. Wie sehr wir schon von Rußland abhängen, davon geben die Warschauer Conferenzen, in denen Rußland seine Machtprüche über uns kundthut, Zeugniß, und dem Volke ist nur verborgen, wie viel russische Ordnonanzoffiziere in Deutschland bereits gelten. Man täusche sich nicht — über kurz oder lang muß es zum furchtbaren Völkerkriege zwischen Rußland und Deutschland kommen. Sollte der Krieg für uns unglücklich ausfallen, was bei der Zerrissenheit unserer Zustände mehr als wahrscheinlich ist (Rußland wird nicht verfehlen, wie Napoleon einen Rhein, so einen Weichselbund zu gründen, zu theilen und zu herrschen), so würde für längere Zeit asiatische Despotie ihre Wohnsitze in Deutschland aufschlagen und das alternde Europa würde zum ausgebrannten Krater werden. Aber dann wird nach dem Gesetze der Weltgeschichte die Freiheit, das Licht und das Recht sich eine dauernde Heimath in Amerika gründen und von da aus wird der Culturlauf weiter nach Morgen gehen und im Osten von Asien wird Frühdämmerung und ein neuer Sonnenaufgang, wenn auch erst nach Jahrhunderten, folgen.

Die westliche Ländergruppe wird von Spanien, Portugal, Frankreich und England gebildet. Bis zum Schlusse des westphälischen Friedens haben jene Länder mehr für sich gelebt, ohne die mittlern Staaten zu beunruhigen. In Hinsicht auf Bildung, Charakter und Gesittung haben sie eine von der slavischen Gruppe wesentlich verschiedene Richtung. Der Drang dieser Völkerschaften nach Bildung und Freiheit spricht sich in ihren staatlichen Institutionen aus und nie wird es dort einem Fürsten gelingen,

für die Dauer das System der Knechtung zur Herrschaft zu bringen.

Die Mitte Europa's scheidet sich wieder in drei kleinere Gruppen: in die italienische, deutsche und scandinavische. Die heutige Bedeutung Italiens für die Weltgeschichte ist erloschen. Dagegen entwickelt die scandinavische Gruppe, wozu Schweden, Norwegen und Dänemark gehören, ein reges politisches Leben und den Drang zu größerer Vereinigung des scandinavischen Elements. Die Sympathien, welche Schweden und Norwegen für Dänemark hegen, beweisen unter anderm obigen Satz. Die eigentliche Mitte Europa's, Deutschland, hat in einem Kriege, bei dem Zusammenstoße des Ostens mit dem Westen, die allerbedenklichste Stellung, welche, wie die Geschichte lehrt, oft nur mit der größten Anstrengung, oft geradezu mit entschiedenem Mißgeschicke behauptet worden ist. In Folge dieser Stellung Deutschlands sind denn auch von jeher auf deutscher Erde, und hierin vorzugsweise in Sachsen, die blutigsten Schlachten geschlagen worden.

Wird nun Schleswig-Holstein Deutschland entrissen, wird nach dem uns feindlichen Beschlusse des Londoner Protokolls (unser Deutschland ist im Auslande zu einer solchen Schmach erniedrigt, daß man ungefragt ihm sein Schicksal von den auswärtigen Diplomaten bestimmt) Schleswig für immer mit Dänemark vereinigt, so wird einmal das scandinavische Element durch neuen Länderzuwachs gekräftigt, Deutschland aber in doppelter Hinsicht geschwächt, weil es an Terrain verliert und weil unser Erbfeind Rußland durch das von ihm beherrschte Dänemark einen furchtbaren Einfluß auf Deutschland von nördlicher Seite her gewinnt.

Wir gehen nun einen Schritt weiter, um die Seebedeutung Schleswig-Holsteins uns klar zu machen. Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts war das große atlantische Meer, welches Europa umgiebt, durchaus nur ein Binnenmeer für die Bewohner dieses Erdtheils. Noch Niemand hatte den Europäern Kunde gebracht, welche Erdtheile jenseit dieses gewaltigen Oceans liegen; über diesem Meere war den europäischen Völkern „die Welt mit Brettern verschlagen.“ Da ward endlich der Seeweg nach Ostindien um's Vorgebirge der guten Hoffnung gefunden und der gewaltige ungeheuerere Erdtheil Amerika entdeckt. Von dieser Zeit an richtete sich der Blick der Europäer auf fremde Erdtheile und von jetzt ab wurden die Producte Europa's mit den Erzeugnissen fremder Zonen ausgetauscht. Es entstand der eigentliche Welthandel, von dessen Gedeihen die Existenz des gewerb- und fabrikreichen Europa's abhängt. Gleichzeitig mußte sich zum Schutze der Kauffarthenschiffe die Seemacht ausbilden. Von diesem Zeitpunkte an wurde die Bedeutung der europäischen Länder total verändert. Lag früher der Schwerpunkt der Macht eines europäischen Staates in seinen Landtruppen, so wurde nun eine tüchtige Seemacht die Bedingung der Herrschaft zur See und somit des befehlenden Einflusses in fremden Erdtheilen wie in den Ländern Europa's.

England erkannte diesen Wendepunkt der Weltgeschichte und sorgte frühzeitig für eine tüchtige Marine und gegenwärtig ringt nur noch Rußland mit England um die Herrschaft zur See. Durch jene gänzliche Verrückung des Schwerpunktes der Macht der europäischen Staaten wurde Deutschland von seiner Höhe gestoßen, da es nur im Vergleich zur Seemacht eine untergeordnete Landmacht aufstellen kann. Von jetzt ab durfte Deutschland bei einer Menge europäischer Fragen, die vor sein Forum mit gehörten, gar nicht mitsprechen, weil ihm Kanonenboote fehlten, seinem Worte Geltung zu verschaffen. Daher kommt es denn, daß England und Rußland, welche beiden Staaten heut zu Tage unsere Weltgeschichte machen, Deutschland als eine mehr als untergeordnete Macht in allen europäischen Fragen ansehen, das sich glücklich schätzen muß, von diesen beiden Mächten nicht noch mehr gedemüthigt zu werden. Das ist mit der Fluch der Zerstückelung und Zerrissenheit des früher weitgebietenden Deutschlands. (Beschluß folgt.)

B e r m i s c h t e s .

Der kurhessische Verfassungskrieg scheint endlich bis zu dem Punkte angelangt zu sein, wo die Entscheidung folgt. Sämmtliche Offiziere der Armee, mit alleiniger Ausnahme von etwa 20 Subalternoffizieren des Regim. Kurfürst-Husaren, haben sich für die Verfassung erklärt. — General v. Haynau hat auf Anordnung der höchsten Militär-Gerichtsbehörde, des General-Auditorats, Stubenarrest bekommen.

Die nach Wilhelmsbad abgegangene Deputation des Offiziercorps ist unverrichteter Sache wieder zurückgekehrt. Der Kurfürst hat ihren Vorstellungen kein Gehör gegeben.

Der Leutnant v. Eronberg, welcher den Abgeordneten Detter verhaftete, ist dafür von seinem eigenen Regimentscommandeur mit Arrest bestraft worden.

Die Ablieferung der Waffen von den Bürgergarden soll nun erzwungen — und das General-auditorat aufgelöst werden. — Ein Gerücht, als ob Oesterreich und Sachsen auf Entfernung Hassenpflug's aus dem Ministerium angetragen, bedarf noch sehr der Bestätigung. — Fast scheint es, als ob man Kurhessen zu einer Revolution drängen wolle, um nur interveniren (sich einmischen) zu können. — Gott weiß, wie das Alles noch enden wird! —

Der Oberappellationsanwalt Henkel hat einen Brief an den Kurfürsten von Hessen erlassen, in welchem u. A. gesagt ist, man laufe Gefahr, vielleicht scharf gelästert zu werden, wenn man noch ein freundliches Wort an ihn (den Kurfürsten) richte. Doch dränge ihn sein Herz dazu im Interesse des Landesherrn, so wie des hessischen Volkes. Henkel ruft Gott zum Zeugen an, daß er es ehrlich mit ihm meine und sucht nachzuweisen, wie er, der Fürst, der glücklichste Mann auf Erden sein könnte. Wollte

ein Fürst glücklich sein, so müsse er vor allen Dingen der erste Patriot seines Landes sein; er müsse sein Vaterland feurriger lieben, als irgend ein Mann aus dem Volke. Des Landes Wohl und Ehre müsse ihm höher stehen, als eigener Vortheil, als eigene Ehre. Er müsse nicht denken, daß das Land und das Volk seinetwegen, sondern daß er des Landes und des Volkes wegen da sei. Das gemeine Beste müsse der Leitstern seines Thuns und Lassens sein, aber nicht sein Privatvortheil, sein Ehrgeiz, seine Herrschsucht oder andere Leidenschaften. Deutschland lasse sich nimmermehr mit Oesterreich verschmelzen, die Völker und die Verhältnisse seien zu verschieden. Aber große wechselseitige Vortheile könnten sich beide Körper gewähren, wenn nur das einzige ehrliche Wort, was Oesterreich bisher in der ganzen Sache gesprochen, aber leider nachher wieder zurückgenommen habe, als Leitstern diene: nur das verjüngte Oesterreich kann mit dem verjüngten Deutschland auch über das beiderseitige Verhältniß unterhandeln. Am Schlusse sagt der wackere Henkel: „Königl. Hoheit! Führen Sie ein aufrichtig constitutionelles Regiment und legen entschlossen Hand an die Verwirklichung des deutschen Bundesstaates. Dann werden Sie Ruhe und Frieden haben im Innern wie nach Außen und werden gesegnet sein von Ihrem Volke wie von ganz Deutschland. Vor Allem aber machen Sie es wie einst Christus im Tempel zu Jerusalem. Nehmen Sie eine Geißel zur Hand und jagen das Schlangen- und Otterungezüchte, welches Sie vom Wege des Rechts und der Wahrheit abzulenken bemüht ist, zur Hölle, woher es gekommen ist, und nehmen statt dessen ein Paar ehrliche hessische Männer zum Rath, die Sie den Weg des Rechts, der Wahrheit und der Ehre führen. Das walte der liebe Gott!“

Wie die N. H. Z. berichtet, ist Hassenpflug, als er kürzlich im Gefolge des Kurfürsten in Frankfurt im Theater war, von allen Seiten mit einem hundertstimmigen: „Hinaus mit dem Fälscher, fort mit Hassenpflug“ empfangen worden. Die bereits begonnene Aufführung wurde so lange unterbrochen, bis der Verhaftete sich aus dem Theater entfernte. Ein gleiches Loos wird ihm überall zu Theil, wo er sich zeigt und erkannt wird.

Ueber den Rücktritt des Kurfürsten von Hessen von der Union berichtet das Frankf. Journ. aus guter Quelle Folgendes: Der Kurfürst ließ in Erfurt nachfragen, ob die Union ihm auch seine Civilliste (den verfassungsmäßigen Hofhaltbedarf) gewährleisten werde, erhielt aber zur Antwort, daß man dieses nicht könne, vielmehr ihm rathe, sich, da dieselbe höher als die irgend eines anderen Fürsten sei, deshalb mit seinem Volke zu verständigen. Als bald sprang der Kurfürst von der Union ab, wählte Hassenpflug zum Minister und warf sich Oesterreich in die Arme, dessen Gesandter ihm die Gewährleistung bereitwillig versprach. —

Neulich wurde der englische Gesandte beim Bundestage zu Frankfurt die unschuldige Ursache zu einem Volksaufstande und hätte bei dieser Gelegenheit beinahe deutsche Puffe prima sorte bekommen.

Er kam nämlich gegen Abend mit einem Geschirr angefahren, welches dem des Kurfürsten von Hessen wie ein Ei dem andern ähnlich sah. Der ihn begleitende Husar bestärkte das Volk nur erst recht in seiner Meinung, daß in der Karosse der Selbstbeherrscher aller Hessen sitze, und nun warf sich Alles dem Wagen in den Weg, forderte den Darinsitzenden unter den kräftigsten Ausdrücken und Redensarten, die allerdings nicht in des edlen Freiherrn v. Biedenfeld „Handbuche des guten Tons“ stehen, heraus und würde ihn zweifelsohne à la Haynau gebarkelt haben, wäre der dicke Irrthum nicht noch bei Zeiten entdeckt worden, worauf Populus sich eiligst wieder verließ. —

Der „Schles. Ztg.“ wird aus Wien geschrieben: „So viel scheint sicher, daß in nächster Zeit schon Entscheidendes geschehen wird. Ob bald, ob heuer der Krieg ausbricht, kann gleichgültig sein. **Erklärt ist er!** Oesterreich und seine Verbündeten haben ihn Preußen erklärt, weil es der Vorkämpfer Deutschlands sein und bleiben will. Dieser Krieg wird, er muß kommen, nenne man ihn einen Bruderkrieg oder wie man sonst immer wolle. Er muß kommen, denn er wird mit seinem Schwerte für immer trennen die Sache der Freiheit und die Sache der Völker von der Sache der Familien und der Diplomaten u. s. w.“ —

Das englische Witzblatt, der „Punch,“ meldet scherzweise, der österreichische Gesandte in London habe seine Pässe verlangt, weil der englische Ministerpräsident, Lord Palmerston, sich weigere, sämtliche Brauer von Barclay und Perkins nach Wien auszuliefern, wo sie vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollten. —

Ueber den endlichen Ausgang der jetzigen Kämpfe des holsteinischen Heeres ist man sehr besorgt. Briefe von einsichtigen und sachverständigen Männern geben dem Geist der Soldaten und deren ausdauernden Tapferkeit das höchste Lob, beklagen es aber sehr, daß Unteroffiziere und ein Theil der Offiziere niederen Grades nicht im Stande sind, die Soldaten zu begeistern und fortzureißen, wie dies bei den Dänen im höchsten Grade der Fall ist. Eben diesem Unterschiede in beiden Heeren soll Vieles zuzuschreiben sein. Militärisch gebildete Männer, die mit wahrer Hingebung sich der deutschen Sache der Herzogthümer weihen, sind daher sehr zu wünschen. — In Berlin fängt man endlich an, Haus-sammlungen für monatliche Beiträge für Schleswig-Holstein zu machen, was guten Erfolg hat und in der That die einzige Möglichkeit bietet, daselbst namhafte Summen regelmäßig anzubringen. —

Die Weserzeitung bringt in der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit einen wohlbegründeten Mahn- und Schelt-Artikel an die Deutschen und sagt darin u. A.: Das große deutsche Volk, das vor zwei Jahren so ruhmredig dem winzigen Dänenvolke seine 45 Millionen Menschen entgegenhielt, dessen „gesinnungstrüchtige“ und dessen „gutgesinnte“ Glieder in tausend Adressen für ihre Ueberzeugung mit Gut und Blut einstanden, dieses Volk steuert zu einem schweren, kostspieligen Kriege in 10 Wochen

nur etwa 200,000 Thlr. Fast eben so viel kommt ja in einigen deutschen Städten für die Lind und Rachel auf; und in einem Vierteljahre verthut das deutsche Volk in Wein, Bier und Schnaps, in Spiel und Puz, in Bädern und auf Lustreisen Millionen! Göthe sagte bekanntlich einst: „Es giebt kein Volk, das im Einzelnen so achtungswerth, aber als Ganzes so miserabel wäre, als die Deutschen.“ — Vier Jahrzehente haben das harte Wort gerechtfertigt. —

Ueber die seltene Vorsicht (wie möchten sagen Grausamkeit) mit der die Dänen sich in Friedrichstadt verschanzten, berichtet ein Augenzeuge, der den Sturm auf Friedrichstadt mitgemacht hat, in der „Altonaer Reform“ Folgendes: „Waren die die Schanzen umgebenden Pallisaden glücklich durchbrochen oder zerstört, so traten unsere Füße auf zugespitzte scharfe Gegenstände, welche sich auf nähere Untersuchung als umgestülpte Feldeggen kundgaben, deren scharfe eiserne Zähne nach oben gerichtet und deren Balken und Eisenspitzen so weit mit lockerer Erde überworfen waren, daß die scharfgespitzten Zähne nur etwa einen Zoll über die Oberfläche hervorragten. Dieser Damm voll Eisenspitzen mußte unter dem dichtesten Kugelregen theils überschritten, hinweggeräumt oder zerstört werden, und welche furchtbaren Schmerzen die etwa Verwundeten oder tödtlich Getroffenen beim Hinstürzen auf diesem Marterwege zu erdulden hatten, läßt sich lebhaft denken. Aber noch nicht genug, kaum war auch dies Hinderniß überschritten, so waren die Erdaufwürfe der Schanzen selbst zu ersteigen; hier gähnten nicht etwa allein die Mündungen der dänischen Kanonen, Flinten und deren Bajonette Tod und Verderben drohend entgegen, sondern aus den Schanzgräben selbst lugten die Spitzen unzähliger Senien hervor, welche so tief eingegraben und befestigt waren, daß ihre Spitzen und Schneiden etwa einen Fuß aus der Erde hervorragten; dazu die Dämmerrung und alle Gräuelp eines mit Erbitterung ausgeführten und abgewehrten Sturmes.“ Nach diesen Proben wird man sich einen Begriff von den Leiden und Mühen der Stürmenden, wie von ihren Verlusten machen können. —

Der Musquetier Heinrich Claussen der 3. Compagnie des 11. Infanterie-Regiments wurde beim Angriff seiner Compagnie auf Friedrichstadt durchs Bein geschossen. Seine Kameraden konnten ihn nicht mehr fortschaffen, da die Brücke über den Graben gebrochen und sie auf dem Rückzuge begriffen waren. Claussen nahm Säbel und Gewehr ab, warf beides den Kameraden zu und stürzte sich mit den Worten: „Der verdammte Däne soll mich doch nicht haben!“ in den Treengraben und ertrank. Die Zeugen dieser That sind viele! —

Was sind, schreibt man der „Constitutionellen Zeitung“ von der Eider, alle deutschen Flotten gegen den Feuerwerker Bernhard von Kappeln! Eine Bombe platzte dicht über der Pulverkammer, er warf sich mit einer Decke über die Munition; noch war das ganze Kanonenboot voll Qualm und Verwüstung, die Mannschaft stürzte betäubt von den

Geschützen, der dänische Dampfer steuerte geradezu auf das wehrlose Boot; wie Bernhard heraufstieg, und man ihm zurief, das Boot brenne, stürzte er mit den Worten „en Dr... brennt“ zu dem Geschütz, feuerte und der Feind wendete bestürzt rückwärts. —

Aus dem Elsaß hört man nichts wie bittere Klagen über die jetzigen Zustände in Frankreich. Kein Auswärtiger wird glauben, sagt man dort, wie stark der Rückschritt unter der kurzen Präsidentschaft Bonapartes um sich gegriffen, — wie sehr den schönen Stichworten: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit Hohn gesprochen worden ist. Selbst unter der Herrschaft Karls X. ist z. B. die religiöse Freiheit nicht so beeinträchtigt worden, als unter dem jetzigen Lenker der öffentlichen Angelegenheiten, der sich auch durch religiösen Fanatismus in seiner Stellung zu halten bestrebt. Dessenhalb unternimmt man freilich keine Schritte gegen freisinnig denkende Pfarrer; dafür werden dieselben aber im Stillen auf jede mögliche Weise gehudelt und ihnen das Leben sauer gemacht, — werden Beamte ihres Dienstes entlassen oder ihre Gehalte gekürzt u. s. w. — Solches Treiben kann aber in Frankreich nur von kurzer Dauer sein, und sich nur selber das Grab bereiten. — Gott behüte doch ein jedes Volk vor solcher republikanischer Glückseligkeit! —

Noch nie hat Rußland, selbst im Jahre 1812 nicht, so große Kriegsrüstungen gemacht und zugleich seine gesammte öffentliche und geheime Diplomatie so sehr in Bewegung gesetzt, als jetzt. Außerordentliche Truppenaushebungen, Aufkündigung aller Anleihen aus den Staatscreditsinstituten lasten schwer auf dem ganzen Lande, besonders auf den westlichen Provinzen. Im Königreiche Polen sind sehr starke Truppenmassen in dem Gouvernement Warschau, Augustowo und in dem Nordosten zusammengezogen. In dem südwestlichen Theile des Reichs aber sind alle auf Kriegsfuß gesetzten Truppen aus ihren Garnisonen in ein großes Corps concentrirt worden, worüber der Kaiser selbst die Heerschau vornehmen will. Mit seinen drei Söhnen wird der Herrscher erwartet; es heißt, daß er besonders Kiew, Odessa, Sebastopol und Bessarabien berühren werde. Es gilt, die religiös-nationale Begeisterung allgemein im Volke zu entflammen; ein heiliger Krieg, heißt es, für die Sache des Slaventhums und der Rechtgläubigkeit sei durch die Nothwendigkeit der Dinge unabwendbar geworden. —

Das „herrliche Kriegsheer“ des russischen Czaren wird nun methodisch geschoren. Am nämlich das fortwährende Auf- und Davontanken der Vaterlandsvertheidiger zu verhindern, hat Se. czarische Majestät folgenden wichtigen Befehl erlassen: 1) Es soll den Soldaten das Kopfhaar nicht mehr abrasirt, sondern abgeschoren, und 2) allen den Soldaten, aus deren Mitte Einer durchgebrannt ist,

der Kopf rasirt werden. Der Sinn dieser kaiserlichen Ukase scheint der zu sein: die Soldaten sollen einander selber bewachen, um dem Abrasiren des Kopfhaares zu entgehen.

Nachrichten von der polnischen Grenze zufolge sollen die ganze Grenze entlang gegenwärtig russische Truppen postirt sein, um den bei der bevorstehenden Refrutirung zu erwartenden Desertionen vorzubeugen.

Zur Aufhebung der Zolllinie zwischen dem Königreiche Polen und Rußland vom 1. Januar 1851 an werden bereits alle Anstalten getroffen. Der General Dajen übernimmt das Commando über die Westgrenzlinie; ihm folgen auch sämmtliche Beamte der aufgehobenen Linie. Die Juden werden 40 Werst von der Grenze entfernt. Auf jedem Grenzamte werden 400 Mann Infanterie, 500 Kosaken und eben so viele Gensdarmen cantonniren. In der Entfernung von 75 Klaftern von einander werden Hütten aufgebaut, in welchen ein Controleur, ein Schreiber, zwei russische und ein polnischer Aufpasser wohnen sollen. —

Hessisches Volkslied.

Hessen, du, mein Vaterland,
Strauchle nicht im Prüfungsstand,
Gott schirmt, die im Rechte stehen,
Hessen wird nicht untergehen!
Sind dir ja, mein Vaterland,
Aller Herzen zugewandt!

Hessensinn ist deutscher Sinn!
Gott erhalt' und mehre ihn!
Wie ihn schon die Väter hatten,
Die berühmten alten Ratten,
Hat der Hesse ihn bewahrt:
Hessensinn ist rechter Art!

Hessen Groß und Hessen Klein
Steht für die Verfassung ein!
Mag der Sturm verheerend toben,
Dröhnen in den Wipfeln oben,
Brausen her von Ost und West,
Hessens Eichen stehen fest!

Hessenland ist Deutschlands Herz,
Deutschlands Herz ist festes Erz!
Drum getroßt ihr Hessenbrüder,
Unser Stern sinkt doch nicht nieder.
Wer's mit Deutschland redlich meint,
Ist ja auch ein Hessenfreund!

Hessen, theures Vaterland,
Dulde, harre, halte Stand!
Ist's ja nur, was wir begehren,
Unser Recht nicht zu verfehren,
Uns're Hoffnung, stehet fest,
Daß Gott Hessen nicht verläßt!

Wilh. K.

Auszug aus den Protocollen der Sitzungen des Stadtrathes zu Tharand.

Den 28. Mai 1850.

1) Auf des Lohnfuhrwerker Hrn. Ziesler Recurs gegen die stadträthliche Verfügung wird nicht eingegangen, und er nochmals vor den ihm in Contraventionsfällen angedrohten Strafen verwahrt.

2) Auf des Uhrmacher Joseph Caplan Bürgerrechtsgesuch wird solches gegen Verbringung des Meisterscheins genehmigt.

- 3) Das von Carl Gottlob Beier angebrachte Steuererminderungs-gesuch wird abgelehnt.
 4) Dem Rathspröcollant Kleemann werden für seine vielfachen Arbeiten und resp. Papierverlag bei der Soldateneinquartierung 10 Ngr. aus der Stadtcasse verwilligt.

Den 4. Juni 1850.

- 1) Zum Vortrag kommt die Mittheilung des Justizamts, die von der preuß. Regierung anerkannte Heimathsangehörigkeit Julius Köhls (Gabriels).
 2) Dem Fuhrwerker Hrn. Ernst Ziesler wird auf die Dauer von 4 Wochen der Aufenthalt in hiesiger Stadt bis nach erfolgter Beibringung seines Militärfreischeins gestattet.
 3) Nach Vortrag der über das gewerbmäßige Musikmachen eingegangenen Ministerial-Verordnung beschließt man vorbehaltlich der Genehmigung der Stadtverordneten Hrn. Musikdirector Adolph Heinrichs Annahme zum Stadtmusikus unter gewissen Rechten und Verbindlichkeiten.
 4) Auf Caplans wiederholtes Bürgerrechts-gesuch beschließt man vor weiterer Berathung des Uhrmacher Hrn. Berger Meisterschein einzufordern.
 5) Auf der verw. Strohbach Erklärung über das bei ihr getriebene Kegelschieben ist man damit einverstanden und beschließt man allen hier wohnenden Inhabern von Kegelschüben das Kegelschieben zu Vermeidung von Geldstrafen Sonn- und Feiertags vor beendigtem Nachmittags-gottesdienst und über Nachts 11 Uhr zu untersagen.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Hiermit werden alle im Jahre 1830 geborenen militärpflichtigen Personen sowohl als auch die in den Jahren 1848 und 1849 in die Dienstreserve versetzten Mannschaften und die in früheren Jahren geborenen jungen Leute, welche über die bereits erfolgte Erledigung ihrer Militärpflicht sich nicht auszuweisen vermögen, aufgefordert,

Freitag, den 1. November 1850,

Vormittags 10 Uhr,

an Rathsstelle bei Vermeidung achttägiger Gefängnis- oder Handarbeitsstrafe sich anzumelden oder durch gehörig Beauftragte sich anmelden zu lassen, auch ihre Geburts-scheine, welche bei Zeiten anzuschaffen und von ihrer Obrigkeit mit ihrem Signalement zu versehen sind, abzugeben.

Wilsdruf, den 14. October 1850.

Der Rath daselbst.

Edictalladung.

Zu dem überschuldeten Vermögen des Schmiedemeister Karl Gottlieb Grabig in Grumbach ist der Concursprozeß zu eröffnen gewesen, daher alle bekannte und unbekanntere Gläubiger Grabigs, so wie alle die, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an dessen Vermögen haben, hierdurch geladen werden, in dem auf

den 29. November 1850

anberaumten Liquidationstermine rechtzeitig an hiesiger Gerichtsstelle persönlich oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen und ihre Forderungen unter der Verwarnung, daß sie außerdem von der Masse für ausgeschlossen und beziehentlich der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in vorigen Stand werden für verlustig erachtet werden, anzumelden und zu bescheinigen, mit dem bestellten Concursvertreter hierüber, so wie der Priorität halber unter sich zu verfahren, binnen 6 Wochen zu beschließen und

den 14. Januar 1851

der Eröffnung eines Ausschließungsbescheids, welcher rücksichtlich der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr

für publicirt erachtet werden wird, sich zu gewärtigen, sodann aber

den 28. Januar 1851

Vormittags 10 Uhr anderweit an hiesiger Gerichtsstelle sich einzufinden und ihre Erklärungen wegen Abschließung eines Hauptvergleichs unter der Verwarnung, daß die Ausbleibenden oder die, welche sich nicht bestimmt erklären, für in die Beschlüsse der Mehrzahl einwilligend werden angesehen werden, abzugeben, demnächst

den 11. Februar 1851

der Intotalation der Acten und

den 26. März 1851

der Bekanntmachung eines Classenurtheils, welches Mittags 12 Uhr für eröffnet zu achten, gewärtig zu sein. Auswärtige Gläubiger haben bei 5 Thlr. Strafe zu Annahme künftiger Ladungen Bevollmächtigte in der Nähe des Gerichtsortes zu bestellen.

Limbach, den 4. Juli 1850.

Die von Schönberg'schen Gerichte.

Leonhardi, Ger.-Dir.

Bekanntmachung.

Einer ausgeklagten Schuld halber kommt Johann Christianen verehel. Schubert Gartennahrung in Naustadt sub Nr. 39 des Brandcatasters, sub Nr. 36 des Steuercatasters und Nr. 33 des Grund- und Hypothekenbuchs für Naustadt, welche ohne Abzug der darauf hastenden Oblasten auf

1750 Thlr.

gerichtlich gewürdert worden ist, und wegen deren näherer Beschreibung auf die an Gerichtsstelle hier selbst und im Gasthose zu Naustadt aushängenden Patente hingewiesen wird,

den 13. December d. J.

vor uns zur nothwendigen Versteigerung.

Es werden daher alle Diejenigen, welche auf dieses Grundstück zu bieten und solches zu erwerben gemeint sein sollten, hiermit eingeladen, gedachten Tages Vormittags an Gerichtsstelle hier selbst sich einzufinden, und unter Nachweis ihrer Zahlungsfähigkeit ihre Gebote zu eröffnen, worauf Demjenigen

welcher bei der Mittags nach 12 Uhr beginnenden
Licitation das höchste Gebot erlangt, das erstandene
Grundstück gegen Erlegung des zehnten Theils der
Erstehungssumme zugeschlagen werden wird.

Gericht Scharfenberg, am 8. October 1850.
Funke, Ger.-Dir.

Bekanntmachung.

Durch das unterzeichnete Gericht soll
den 21. October

Vormittags 11 Uhr im Hefeschen Gasthose bei
Obereula

- 1) eine gußeiserne Dampfmaschinen-Einfeuerung
nebst dazu gehörigen Platten und Stählen,
- 2) ein großer hölzerner Kasten,
- 3) zwei kleinere dergl. und
- 4) zwei Stück Pfosten

gegen sofortige baare Bezahlung in gangbaren Münz-
sorten öffentlich versteigert werden, was wir hiermit
zur allgemeinen Kenntniß bringen.

Gericht Deutschensbora, am 12. Octbr. 1850. empfiehlt
Funke, S. D.

Versammlung des Kesselsdorfer
landwirthschaftlichen Vereins, Don-
nerstag, den 24. October, Nachmits-
tags 3 Uhr, in Kesselsdorf.

Gutsverkauf.

Ein Vorwerk mit 64 Schfl. Feld 18 Schfl.
Wiesen und ganz massiven Gebäuden, Abgaben-
und Auszugsfrei, mit 753,95. Steuereinheiten belegt,
ist mit der heurigen Ernte und sämmtlichem Inventar
wegen gewisser Familienverhältnisse bei einer
annehmbaren Anzahlung zu verkaufen.

Das Nähere ist zu erfahren bei dem Besitzer
Carl August Hähle.

Süssenbach bei Freiberg, d. 12. Oct. 1850.

Gas, Aether,
Milly, Kerzen

J. K. Nische.

Zu dem bevorstehenden Dresdner Markte empfehle ich mein reichhaltiges Lager der neue-
sten und besten Winterstoffe, namentlich extrafeine sächsische Thybets, Cachemirs und Satin de Saxe, aus
den vorzüglichsten Fabriken; ferner schöne Lama's in den modernsten Farben (theilweis auch mit Seide),
Parisienne (ganz neu, Seide mit Wolle) zu Kleidern. Changirte Mohairs und Twilts, einfarbigen Mous-
selin de laine (reine Wolle), Lustres, Gros de Berlin, Napolitains und Veloutés zc.

Besonders empfehle ich aber mein **Seidenwaaren-Lager**, welches ich, rechtzeitig ein-
gekauft, trotz der jetzigen großen Steigerung der Seide noch für die alten Preise verkaufen kann.

Umschlagetücher und Long-Shawls in sehr großer Auswahl.

Das Neueste für Herren in Buckstins zu Feinkleidern, alle Sorten Westenstoffe, Halstücher und
Cravattes zc.

Mein Lager bietet außer den vorstehend genannten noch viele andere geschmackvolle Sachen dar,
deren Aufzählung hier der Raum nicht gestattet; doch füge ich noch die Bemerkung hinzu, daß ich bei
Einkauf sämtlicher Artikel nur nach solider und guter Waare trachtete, um die mich Beehrenden reell
und gut zu bedienen, und in Bezug auf Geschmack bietet mein Lager in jedem Artikel die reichste und
schönste Auswahl.

Dresden, im October 1850.

Ernst Finck,

Altmarkt Nr. 6, Ecke der Schöffergasse.

Eisenguss-Waaren-Lager

von

C. Eduard Schmorl in Meissen.

Mein auf das Vollständigste assortirtes Lager von diversen Sorten **Etagen-,
Koch-, Brat-, Wind- und Freiofen** in Herd- und Feinguß, **Koch-
und Bratmaschinen**, rohen und **emallirten Wasserpfannen**
und **Kesseln**, **emallirtem** und **rohem Kochgeschirr**, **Wagen-
büchsen** verschiedener Dimensionen, **Dachfenstern**, **Thüren**, **Platten**
u. s. w. empfehle zu den möglichst billigen Preisen. Auch werden Bestellungen auf obige
Artikel prompt und bestens besorgt.

Schles. Schw.- und Zinkbleche,

niederländische und gebirgische **Spaten** und **Schaufeln** empfiehlt billigt

C. Co. Schmorl in Meissen.

August Kretzschmar in Dresden,

Altmarkt Nr. 16,

empfiehlt sein aufs Vollständigste assortirtes

Mode - Waaren - Geschäft

in allen Artikeln; in Lamas und anderen modernen Stoffen zu Mänteln, zu Kleidern die prachtvollsten Muster in Mousselin de laine, Thybet, Cachemirs gedruckt und glatt.

Für **Herren** billige und feine Westen und Tücher, unter Versicherung solider und billiger Bedienung.

Die Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

mit einem Grund-Capital von drei Millionen Gulden,

leistet Versicherungen zu äußerst billigen Prämien und übernimmt auch Capitalien auf Leibrenten, wofür sie außergewöhnlich hohe Renten gewährt.

Nähere Auskunft ertheilt die unterzeichnete Agentur.

Wilsdruf, den 30. August 1850.

J. G. Philipp.

Heringe,

alte, sehr gut gehalten, à Stück 3 und 4 Pf. bei
J. A. Trömel.

Fischerei

in Limbach, Freitag, den 25. d. M. früh 9 Uhr.
W. Möbius.

Am 13. d. M. ist ein ganz kleines Pintscherhündchen entwendet worden. Dasselbe war schwarz von Farbe, mit graugelben Beinen, langen Schwanz, am Bauche bis durch die Vorderbeine hatte er einen weißen Streif, glatthäutig, mit zwei graugelben Pünktchen über den Augen. Wer den Hund zurückbringt, erhält eine gute Belohnung. Näheres in der Redaction d. Bl.

Es ist in vergangener Woche ein junges Schwein zugelaufen, das der rechtmäßige Eigenthümer gegen Erstattung der Unkosten wieder in Empfang nehmen kann in der Chausseegeld-Einnahme Cora.

Bei Gelegenheit des Kirmesschmauses im Lehngericht zu Tharand ist in der Nacht zwischen 3-4 Uhr ein schwarzer Regenschirm mit weißem Knopf, der Stab mit Perlmutter ausgelegt, abhanden gekommen. Der jetzige Inhaber wird ersucht, denselben an Hrn. Gastwirth Irmer abzugeben.

Entgegnung.

Die in der vorigen Nummer d. Bl. befindliche Klage, das Nichtvorhandensein eines Fußweges in den Dörfern Hühndorf und Birkenhain und den Wunsch der Herstellung eines solchen betreffend, sehen wir uns veranlaßt für „frechen unehrerbietigen Tadel“ im Allgemeinen und **eine Beeinträchtigung unseres Gewerbes** im Besonderen hierdurch zu erklären und dem anonymen Einsender anzurathen, seine Nase wo anders hinustecken als in die Korhgefülle auf den betreffenden Wegen, denen wir ein noch recht langes Leben ganz in der Weise wünschen, in welcher sie sich eben jetzt befinden.

Mehrere Schuhmacher.

Druck von C. G. Klinkicht und Sohn in Weissen.

Antwort auf die Anfrage in Nr. 41 dieser Blätter.

Es scheint als sei Einsender dieser Anfrage nicht weit heraus gekommen, da er nur Hühndorf und, was er nicht bestimmt weiß, Birkenhain anführt, indem dieser Uebelstand fast überall zu finden ist, sogar manche Städte nicht ausgenommen, was aber der schlechten Witterung wegen fast nicht anders sein kann, indem das Vieh noch ausgetrieben wird, welches den Fußweg auch nicht verschont, wo auch einer ist. Will aber Einsender bei solcher Witterung nicht in Roth treten, ist es besser, er bleibt zu Hause hintern Ofen sitzen, muß es aber sein, so könnte er sich ja von einer Frau im Korbe tragen lassen, wird aber herzlich gebeten, ja darnach zu sehen, daß das Korbbändersirickchen fest ist, daß es nicht reißt, sonst mögte er gar in Dreck fallen und das Gelächter groß werden.

Fast alle Glieder der Gemeinde
Hühndorf.

Bekanntmachung.

Das auf nächstkommenden Sonntag bestimmte Casino zu Fördergersdorf wird bis zum 8. Decbr. d. J. verschoben.

Die Vorsteher.

Weißner Getreidepreise.

Sonnabend, den 12. Octbr. 1850.

Die am heutigen Markte bezahlten Preise der couranteren Fruchtgattungen stellten sich pro Dresdener Scheffel wie folgt:

	auf 4 R ^h	—	R ^g bis	—	R ^h	—	R ^g
für Weizen,	27 1/2	=	3	=	—	=	—
= Roggen	2	=	2	=	4	=	—
= Gerste	1	=	8	=	1	=	12
= Hafer	—	=	—	=	—	=	—
= Erbsen	—	=	—	=	—	=	—
= Wicken	—	=	—	=	—	=	—

Die Marktdeputation.

Berichtauna.

In der in der vorigen Nummer d. Bl. befindlichen Edictalladung der v. Thielau'schen Gerichte zu Lampertswalde bei Oschay muß es heißen die Leupel'schen und nicht die Leupel'schen Gläubiger.